

Predigt – Der Segen in der Wüste

31.05.2026 – 4. Mose 6,22–27 – Perikopenreihe II

Liebe Gemeinde,

ich lese den Predigttext aus dem 4. Buch Mose, Kapitel 6:

Und der HERR redete mit Mose und sprach:

Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich:

So sollt ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet:

Der HERR segne dich und behüte dich;
der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;
der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.

Denn ihr sollt meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne.

Dieser Segen stammt aus dem Leben Israels.

Er stammt nicht aus einer Zeit der Erfüllung. Er stammt nicht aus einer Zeit der Sicherheit.
Er stammt aus der Wüste.

Israel ist unterwegs. Das verheißene Land liegt vor ihm. Die Verheißung liegt vor ihm. Der Weg ist offen. Die Zukunft ungewiss.

Und genau dort erhält Aaron seinen Auftrag: „So sollt ihr sagen zu den Israeliten.“

Der Segen gehört in die Wüste. Das macht seinen Ton aus.

Denn ein Segen am Ziel ist leicht zu sprechen. Ein Segen unterwegs ist etwas anderes.

Wer den Abschnitt liest, bemerkt seine Schlichtheit.

Gott spricht zu Mose. Mose gibt das Gehörte weiter an Aaron. Aaron spricht zu Israel. Israel hört.

Mehr geschieht zunächst nicht.

Die Verben gehören Gott.

Der HERR segne.
Der HERR behüte.
Der HERR lasse sein Angesicht leuchten.
Der HERR sei gnädig.
Der HERR hebe sein Angesicht.
Der HERR gebe Frieden.

Der Priester spricht diese Worte. Aber er ist nicht ihr Ursprung.

Darum endet der Abschnitt mit einem Satz, der leicht überhört wird:

„Ihr sollt meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne.“

Der Name Gottes wird auf Israel gelegt.

Nicht Israel nimmt den Namen Gottes an sich. Gott legt seinen Namen auf Israel.

Der Segen beginnt nicht bei Israel. Er beginnt bei Gott.

Dann fällt etwas auf.

Zweimal spricht der Segen vom Angesicht Gottes.

„Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir.“

„Der HERR hebe sein Angesicht über dich.“

Warum gerade das? Warum das Angesicht?

Ein Angesicht hat man nur gegenüber einer Person.

Von einer Idee sprechen wir nicht so. Von einer Naturgewalt auch nicht. Von einem Gesetz ebenso wenig.

Ein Angesicht setzt Begegnung voraus. Es setzt ein Gegenüber voraus.

Hier berührt sich dieser alte Segen mit einem Gedanken des jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber.

Buber schreibt:

„Der Mensch wird am Du zum Ich.“

Das ist kein Satz über Gefühle. Es ist ein Satz über die Wirklichkeit.

Niemand kommt allein zu sich selbst.

Wir werden an einem Gegenüber zu dem, was wir sind. Im Gespräch. Im Blick. In der Begegnung.

Für Buber weist jede wirkliche Begegnung über sich hinaus auf das, was er das „ewige Du“ nennt.

Auf Gott.

Gott ist nicht zuerst Gegenstand unseres Denkens. Nicht eine Idee. Nicht ein Prinzip. Nicht eine Erklärung der Welt.

Gott ist Gegenüber.

Von hier aus bekommt der Segen sein Gewicht.

Er verheißt nicht zuerst eine Gabe Gottes. Er verheißt die Zuwendung Gottes.

Der Gott Israels tritt seinem Volk gegenüber. Er zeigt sein Angesicht. Er wendet sich zu.

Wer die Bibel kennt, weiß: Das ist nicht selbstverständlich.

Die Psalmen Israels kennen auch die andere Erfahrung.

Immer wieder taucht dort dieselbe Klage auf:

„Warum verbirgst du dein Angesicht?“

Das ist die Sprache von Menschen, die Gott nicht mehr finden. Von Menschen, die beten und keine Antwort hören. Von Menschen, die den Eindruck haben, dass der Himmel schweigt.

Die Bibel kennt solche Erfahrungen. Sie verschweigt sie nicht.

Darum hat dieser Segen Gewicht.

Er wird nicht in eine heile Welt hineingesprochen.

Er wird Menschen zugesprochen, die die Wüste kennen.

Und die Wüste ist mehr als eine Landschaft.

Sie ist der Ort, an dem Sicherheiten verschwinden. Der Ort, an dem Gewohntes nicht mehr trägt. Der Ort, an dem Fragen laut werden.

Wer sind wir?

Wem gehören wir?

Wer führt uns?

Wer sieht uns?

Hier berühren sich die Wüste Israels und Bubers Gedanke vom Gegenüber.

Denn die Wüste nimmt vieles weg, worüber Menschen sich gewöhnlich definieren.

Sie legt frei, was bleibt.

Israel hört diesen Segen nicht, nachdem die Wüste hinter ihm liegt.

Israel hört ihn in der Wüste.

Unterwegs.

Darin liegt seine Wahrheit.

Der Segen wartet nicht auf erfüllte Verhältnisse.

Er wird gesprochen, während der Weg noch vor dem Volk liegt.

Während die Fragen offen sind.

Während die Zukunft unbekannt ist.

Während das Ziel noch nicht erreicht ist.

Darum werden diese Worte bis heute gesprochen.

Nicht weil die Wüste verschwunden wäre.

Sondern weil Menschen auch heute nach einem Gegenüber fragen.

Die Kirche hat diese Worte nicht hervorgebracht.

Sie hat sie von Israel empfangen.

Und sie spricht sie bis heute, weil sie sich auf denselben Gott verwiesen weiß, dessen Name auf Israel gelegt wurde.

Der Segen beginnt mit Gottes Namen.

Er spricht von Gottes Angesicht.

Und er endet mit Frieden.

Der HERR segne dich und behüte dich;
der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;
der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.

Amen.